

Wolfgang Schoop

Ich bin dem Referenten, Herrn Prof. Rauscher, dankbar. Er hat ausgesprochen, daß Armut kein ideologisches Schlagwort und sicherlich auch kein Instrument des Klassenkampfes werden darf. Ich bin ferner froh über die Bemerkung, daß wir bei unseren Betrachtungen differenzieren müssen zwischen Erster und Dritter Welt, vor allem auch innerhalb der Länder der Dritten Welt. Hier möchte ich sogar noch einen Schritt weitergehen.

Es geht nämlich nicht nur um die „armen Länder“, wie viele internationale Organisationen und Regierungsorganisationen meinen. Es geht vielmehr um die Differenzierung innerhalb der dortigen Gesellschaften. Es wurde Indien als Beispiel genannt. Indien ist die neuntgrößte Industrienation der Welt. Dieses Land ist Exporteur von Waffen, Industrieprodukten und Nahrungsgütern. Gleichzeitig leben dort aber 150 bis 200 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze. Das heißt, wir müssen uns auf jeden Fall bestimmten Armutgruppen zuwenden, um wirklich das Ausmaß des Verarmungsprozesses verstehen zu können, wie er in den letzten Jahren von vielen Fachleuten beobachtet werden konnte. Hierzu würde ich gerne vier Punkte erläutern:

Armut ist kein Naturereignis

Armut ist nicht ein Phänomen, das ohne Einflüsse von außen existiert. Ich glaube, daß es sehr wohl Armut gibt, die durch menschliches Fehlverhalten entsteht, gerade im Bereich der Dritten Welt. Und in der Entwicklungspolitik diskutiert man schon länger die problematischen Folgen von Industrialisierung und weltmarktorientierter Agrarproduktion. Wir haben ferner von der Verschuldung gehört, die keine einseitige Angelegenheit ist; denn unsere Staaten

SCHOOP, Wolfgang: Podiumsbeitrag.
In: RAUSCHER, Anton. Armut im
Wohlfahrtsstaat. Mönchengladbacher
Gespräche, Nr.8. Köln 1984, S. 144 –
146

sind als Kreditgeber voll mitverantwortlich für diese Verschuldungssituation. Diese hat mittlerweile ein Ausmaß angenommen, daß auf eine DM Entwicklungshilfe drei DM kommen, die als Rückzahlungsverpflichtung, als Tilgung oder Zinsen, in unsere Volkswirtschaften zurückfließen.

Die Verarmung nimmt zu

Es gibt einen offensichtlichen Verelendungsprozeß, den man physisch spüren kann. In São Paulo gibt es hunderttausend Kinder unter 14 Jahren, die, in Kinderbanden organisiert, ins familiäre und soziale Abseits gedrängt, sich von halbkriminellen Delikten ernähren. Die Prostitution greift flächenhaft um sich. Der Drogenkonsum in zahlreichen Ländern Lateinamerikas wächst besonders dort, wo auch Kokain produziert wird. Für wen wird es produziert? Für unsere Märkte in Miami, Amsterdam und Mönchengladbach. Das heißt, auch unsere gesellschaftlichen Defizitscheinungen, wie dieser Drogenkonsum, zeigen ihre Auswirkungen in den Ländern der Dritten Welt.

Hilfe konzentriert sich auf bestimmte Gruppen

Die kirchlichen Hilfswerke sprechen bei ihrer Entwicklungsarbeit in der Dritten Welt von „Zielgruppen“, um deutlich zu machen, daß die Hilfe bestimmten bedürftigen Menschen zugute kommt. Es handelt sich um Randgruppen, denen wichtige Grundbedürfnisse fehlen. Es stellt sich nun die Frage: Welches sind diese Grundbedürfnisse? Über die materiellen Grundbedürfnisse hinaus müssen wir zusätzlich auch die Situation nennen, wenn Menschenrechte, z. B. einfache Bürgerrechte verletzt werden, wenn kulturelle Randgruppen ins Abseits gedrängt werden, wenn sie ihrer kulturellen Identität beraubt werden. Ein Grundbedürfnis ist auch gefährdet bei fehlender

Partizipation, die vorhin bereits angesprochen wurde. Sie liegt vor, wenn Gruppen sich nicht in der Lage sehen, sich so artikulieren, daß sie ihr eigenes Schicksal am Stadtrand, in der Kleinstadt oder auf dem Lande selbst in die Hand nehmen können.

Ansätze der Ortskirche als Hilfe zur Selbsthilfe

In vielen Ländern der Dritten Welt greift man auf traditionelle Gemeinschaftsformen zurück, und ich bin dankbar, daß Herr Rauscher von familiären Bindungen gesprochen hat, die wichtige Voraussetzungen dafür sind, daß bei uns Armut bekämpft werden kann. Es geht nicht darum, jemandem eine Spende in die Hand zu drücken. Wir müssen auch im sozialen Umfeld Möglichkeiten finden, daß diese Menschen in die Lage versetzt werden, selbst aus dieser Armut herauszukommen. In Lateinamerika werden heute viele traditionelle Gemeinschaftsformen reaktiviert. Es gibt den sogenannten informellen Sektor im ökonomischen, im sozialen, im kommunikativen Bereich, in dem die soziale Vernetzung so dicht ist, daß der Einzelne vielfältige Hilfe gibt und erhält. Und die Entwicklungsarbeit der Kirche zielt darauf ab, in diesem informellen Sektor die bestehenden Ansätze zur Selbsthilfe zu fördern.

SCHOOP, Wolfgang: Podiumsbeitrag.
In: RAUSCHER, Anton. Armut im Wohlfahrtsstaat. Mönchengladbacher Gespräche, Nr.8. Köln 1984, S.184 – 186